

---

Michael Haspel

# Martin Luther King, Jr.'s Theologie der Freiheit und Gerechtigkeit

## Schwarze Kirche, Südstaatenbaptismus und Bostoner Personalismus

---

Anlässlich des 50. Todestages von Martin Luther King, Jr. am 4. April 2018 und seines 90. Geburtstages am 15. Januar 2019 ist ein erfreuliches Interesse an seinem Leben und Werk zu verzeichnen.<sup>1</sup> Dies gilt auch für den deutschen Baptismus. Das ist keinesfalls selbstverständlich. Lange hat ja das Geschichtsbild eines eigenständigen deutschen Baptismus dominiert, der weitgehend unabhängig von den Geschwisterkirchen vor allem in Nordamerika und England entstanden sei.<sup>2</sup>

Umso erfreulicher ist es aus meiner Sicht, dass das Interesse an King in den letzten Jahren auch im Bereich des deutschen Baptismus zugenommen hat. Anknüpfungspunkte gibt es ja ganz offensichtlich in der Sozialtheologie über Walter Rauschenbusch und Kings Ansatz des aktiven gewaltfreien Widerstandes.

Das King-Gedenken orientiert sich überwiegend an dem Narrativ, das sich in die kollektive Erinnerung eingepägt hat und mit der globalen Ikone des gewaltfreien Freiheitskämpfers verbindet: King als der schwarze Gandhi, der sich mit seiner „I have a dream“-Rede in das weltweite Bewusstsein gebrannt hat. Diese Gedenkperspektive wird vor allem mit der inzwischen als klassisch bezeichneten Periode der Bürgerrechtsbewegung verbunden. Vom Busboykott in Montgomery 1955 über Birmingham und Washington 1963 bis nach Selma und zum Voting Rights Act 1965, mit dem rechtlich die Segregation in wichtigen Bereichen aufgehoben war. Höhepunkt dieser Periode, die unsere Erinnerung an King prägt, sind ohne Zweifel der Marsch auf Washington 1963 und die Verleihung des Friedensnobelpreises 1964, aus deutscher Perspektive auch sein Besuch in Berlin im selben Jahr.

In diesem klassischen Erinnerungstopos werden meist die Jahre 1966-1968 ausgeblendet, in denen King zunehmend verzweifelt versucht hat, die struktu-

---

<sup>1</sup> Herzlich danke ich Ralf Dziewas für seine hilfreichen Kommentare zu einer früheren Version dieses Artikels. Der Artikel basiert auf einem Vortrag, den ich zur Semestereröffnung im April 2018 an der Theologischen Hochschule Elstal halten durfte.

<sup>2</sup> Vgl. STRÜBIND, ANDREA: „Mission to Germany“. Die Entstehung des deutschen Baptismus in seiner Verflechtung mit der internationalen Erweckungsbewegung und den Schwesternkirchen in den USA und England, in: STRÜBIND, ANDREA / ROTHKEGEL, MARTIN (Hg.): Baptismus. Geschichte und Gegenwart, Göttingen 2011, 163-200.

relle, vor allem ökonomische Benachteiligung der Schwarzen und die soziale Segregation, etwa durch Ausschluss aus Mittelschichtwohngebieten, anzugehen. Dadurch verlor er deutlich an Popularität. Dies wurde noch verstärkt durch seine zunehmend auch öffentlich geäußerte Kritik am Vietnam-Krieg und der Politik der Johnson-Administration.

Meist tritt hinter dem Bild des politischen Aktivisten der Theologe King in den Hintergrund, auch wenn dies nicht seiner Selbstwahrnehmung, zumindest nicht seinem Selbstzeugnis entspricht. Interessant sind in diesem Zusammenhang die unterschiedlichen Rezeptionsmuster in BRD und DDR. Im Westen scheint King stärker als politischer Aktivist, Protagonist des aktiven gewaltfreien Widerstands und Vietnamkriegsgegner wahrgenommen worden zu sein. Im Osten, insbesondere nach seinen Kanzelreden in der Marien- und Sophienkirche in Ost-Berlin im Jahr 1964, dominiert im kirchlichen Raum die Wahrnehmung von King als Christ und Theologe, mit dessen Kampf gegen die Unterdrückung man sich in der DDR, wo Christinnen und Christen auch Repressionserfahrungen machten, identifizieren konnte. Freilich werden auch die Rezeptionsbedingungen eine Rolle gespielt haben. King wurde in der DDR, insbesondere von der Ost-CDU, als „guter“ Amerikaner angesehen, der für die Unterdrückten gegen den „kapitalistischen Imperialismus“ kämpfte.<sup>3</sup> Deshalb konnten sich die Christinnen und Christen auf ihn beziehen, auch wenn er im öffentlichen Raum, auch in den Schulen, ganz als humanistischer Aktivist dargestellt wurde. Politisch durfte man nicht in die Deutungshoheit der Partei eingreifen, aber theologisch konnte King rezipiert werden, auch mit seiner Botschaft der Gewaltfreiheit und Menschenrechte. Dies hatte bis in die friedliche Revolution 1989 Auswirkungen.<sup>4</sup>

Es soll im Folgenden gerade darum gehen, King als Theologen und seine Theologie zu untersuchen und nach deren Zusammenhang mit seinem Engagement für Gerechtigkeit und Freiheit zu fragen. In besonderer Weise wird dabei rekonstruiert, inwiefern seine baptistische Herkunft und Prägung bedeutsam sind.

Es ist aber alles andere als unproblematisches Terrain, auf das man sich mit dieser Fragestellung begibt. Man stößt dabei mitten hinein in die Kontroverse, ob King mehr durch seine afroamerikanische Herkunft und Prägung, oder doch stärker durch seine theologischen Studien, die im Wesentlichen auf der Auseinandersetzung mit weißen, europäischen Theologen und Philosophen basierten, beeinflusst wurde. Auch wenn man systematisch hier gar keinen Gegensatz

<sup>3</sup> Vgl. zum Beispiel: Sekretariat des Hauptvorstandes der Christlich Demokratischen Union Deutschlands (Hg.): Martin Luther Kings Vermächtnis, Berlin 1968.

<sup>4</sup> Vgl. HASPEL, MICHAEL: Martin Luther King Jr.'s Reception as a Theologian and Political Activist in Germany – East and West, in: Bulletin of the German Historical Institute (Supplement 11), 2015, 49-63; GROSSE, HEINRICH: The March on Washington and the American Civil Rights Movement as an Inspiration for Social Protest Movements in West and East Germany, in: a. a. O., 65-80.

sehen muss, so hat doch die Kontroverse ihren konkreten Anlass darin, dass in frühen Darstellungen der intellektuellen Biographie Kings die Einflüsse der schwarzen Kirche, Theologie und Kultur weitgehend ausgeblendet wurden.<sup>5</sup> Letztlich geht es dabei auch um Fragen der Deutungshoheit, die sich mit der Kritik der Aneignung schwarzer Kultur durch Weiße verbindet. Das verdient hier Erwähnung, weil jegliche Frage nach der spezifischen baptistischen Prägung von King diese Problemstellung mit berührt.

Im Folgenden werde ich so vorgehen, dass ich zunächst die afro-amerikanische baptistische Tradition und ihre sozialkritische Aktualisierung vor allem durch King in wesentlichen Zügen rekonstruiere (1). Daran schließt sich die Darstellung des von King rezipierten Personalismus in zwei Schritten an. Zunächst soll die theologische Konzeption der Personalität Gottes skizziert werden (2), um dann die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Personalität der Menschen und das moralische Universum zu entfalten (3). Vor diesem Hintergrund sollen schließlich die ekklesiologischen Konsequenzen für die Schwarze Kirche und deren Einsatz für Freiheit und Gerechtigkeit entwickelt werden (4), um dann in ein kurzes Fazit zu münden (5).

## I Schwarze baptistische Tradition und sozialkritische Aktualisierung

King hat selber immer wieder deutlich gemacht, dass er sich zuerst und vor allem als Theologe und Pastor in der Tradition der schwarzen, baptistischen Kirche des Südens der USA versteht. Berühmt und in baptistischen Kreisen auch ein wenig inflationär gebraucht ist ja seine Selbstidentifikation:

<sup>5</sup> Nachdem in frühen Studien als Hauptquellen für Kings Theologie vor allem weiße, europäische bzw. europäisch-stämmige Theologen reklamiert wurden, – und dies durchaus in Einklang mit Kings eigenen Angaben zu seiner intellektuellen Biographie (u. a. KING, MARTIN LUTHER: *Stride Toward Freedom. The Montgomery Story*, New York 1958, 90-107) – gab es eine starke Gegenbewegung, die vor allem den Einfluss der afroamerikanischen Herkunft Kings und seiner Sozialisation in der Schwarzen Kirche geltend machte (grundlegend dafür CONE, JAMES H.: *Martin Luther King, Jr., Black Theology – Black Church*, in: *Theology Today* 40 [1984], 409-421; GARROW, DAVID J.: *The Intellectual Development of Martin Luther King, Jr. Influences and Commentaries*, in: *USQR* 40/4 [1986], 5-20). Damit verbunden war die Annahme, dass unveröffentlichte Texte Kings sehr viel stärker den afroamerikanischen Einfluss deutlich machten als die auch für ein weißes Publikum gedachten Publikationen und dass die unveröffentlichten Texte stärker auf Gerechtigkeit ausgerichtet seien, die publizierten hingegen die Kategorie der Freiheit betonten. Auch wenn offensichtlich ist, dass Kings Texte generell kontextspezifisch sind und tatsächlich für die Publikation redigiert wurden, lässt sich auf Grund der erweiterten Quellenlage diese grundsätzliche Diskrepanz nicht weiter aufrechterhalten (so schon BALDWIN, LEWIS V.: *There Is a Balm in Gilead. The Cultural Roots of Martin Luther King Jr.*, Minneapolis 1991, 13 f.; vgl. HASPEL, MICHAEL: *Politischer Protestantismus und gesellschaftliche Transformation. Ein Vergleich der Rolle der evangelischen Kirchen in der DDR und der schwarzen Kirchen in der Bürgerrechtsbewegung in den USA*, Tübingen/Basel 1997, 235 f.). Allerdings ist der grundlegende Einfluss der schwarzen Kultur sowie der Schwarzen Kirche und Theologie auf King unbestritten und inzwischen gut belegt.

„I am many things to many people; Civil Rights leader, agitator, trouble-maker and orator, but in the quiet recesses of my heart, I am fundamentally a clergyman, a Baptist preacher. This is my being and my heritage, for I am also the son of a Baptist preacher, the grandson of a Baptist preacher and the great-grandson of a Baptist preacher.“<sup>6</sup>

Dabei ist zu beachten, dass mit baptistischer Kirche die spezifische afro-amerikanische Ausprägung des Baptismus, die im Süden der USA ihren Ursprung hat, gemeint ist. Von Anfang an, also schon im späten 18. Jh., noch vor dem Unabhängigkeitskrieg, hat sich der schwarze Baptismus als eigene, spezifische Form des Baptismus entwickelt. Dabei waren es zunächst einzelne schwarze Prediger und Missionare, die vor allem unter den versklavten Afrikanerinnen und Afrikanern auf den Plantagen das Evangelium gepredigt haben. Der afro-amerikanische Baptismus ist also kein Derivat des weißen Südstaatenbaptismus, sondern hat sich mit eigenen theologischen Kernbeständen und spezifischem Frömmigkeitsstil originär konstituiert.

Dafür ist insbesondere die frühe eigene Missionstätigkeit markant und zwar nicht nur im Süden der USA, sondern nach dem Unabhängigkeitskrieg durch Emigranten sowohl in Kanada, wo englische Loyalisten angesiedelt wurden, als auch in der Karibik und in West-Afrika. Der afro-amerikanische Baptismus ist also nicht Objekt, sondern vielmehr Subjekt baptistischer Evangelisation.<sup>7</sup>

Allerdings ist neben der konfessionellen Zuordnung die spezifische kulturelle Dimension der Frömmigkeit ein starkes verbindendes Band mit anderen afro-amerikanischen Denominationen, vor allem den Black Methodists, so dass die Gesamtheit der Kirchen der afro-amerikanischen Tradition mit dem Begriff der „Black Church“ bezeichnet wird.<sup>8</sup>

Der Theologie der Black Church, mithin auch des afro-amerikanischen Baptismus, ist nicht nur eine besondere Form der Spiritualität eigen, sondern auch eine spezifische Tradition biblisch fundierter Theologie. Die existentielle Erfahrung des Leidens in der Sklaverei hat vor allem theologische Motive plausibilisiert, die zunächst das Ertragen des Leidens in der Hoffnung auf zukünftige Erlösung bestärkt haben. Eine starke Identifikation mit dem Leiden Christi, eine ausgeprägte auf die Person Jesu gerichtete Frömmigkeit und die Hoffnung auf Erlösung sind wesentliche Elemente, die in den Gospels und Spirituals manifestiert sind.<sup>9</sup> Diese theologische Stärkung im Leiden war aber verknüpft mit einer

<sup>6</sup> KING, MARTIN LUTHER: The Un-Christian Christian, in: Ebony 20, August 1965, 77-80.

<sup>7</sup> Vgl. MARTIN, SANDY DWAYNE: Die Entstehung und frühe Entwicklungsphase des afro-amerikanischen Baptismus im globalen Kontext (1750-1930), in: STRÜBIND, ANDREA / ROTHKEGEL, MARTIN (Hg.): Baptismus. Geschichte und Gegenwart, Göttingen 2011, 109-138; GELDBACH, ERICH: Zur Anfangsgeschichte schwarzer Baptisten in Nordamerika, in: a. a. O., 95-108.

<sup>8</sup> Vgl. LINCOLN, C. ERIC / MAMIYA, LAWRENCE H.: The Black Church in the African American Experience, Durham/London, 5. Aufl. 1992 (1990).

<sup>9</sup> Vgl. CONE, JAMES H.: The Spirituals and the Blues. An Interpretation, New York 1972; DERS.: The Cross and the Lynching Tree, Maryknoll/New York, 8. Aufl. 2017 (2011).

Ablehnung des Leids und der Hoffnung auf dessen Überwindung.<sup>10</sup> Wichtige biblische Motive sind dabei die Exodus-Erzählung, die Sozialkritik der Propheten und das neutestamentliche Zeugnis, dass Jesus als König in Armut in die Welt kam, um diese zu überwinden.

Die Exodus-Erzählung wurde dabei – aus historisch-kritischer Perspektive durchaus anachronistisch – mit der Situation der schwarzen Sklaven im Süden der USA identifiziert: So wie Gott das Volk Israel aus der Sklaverei Ägyptens befreit hat, wird er die versklavten Afro-Amerikanerinnen und Afro-Amerikaner aus der Unterdrückung der irregleiteten Weißen befreien. Ja, das Motiv konnte durchaus noch die Komponente enthalten, dass es die Aufgabe der Schwarzen sei, die gesamte Gesellschaft von diesem Übel zu erlösen. Auch bei King findet sich dieses Motiv immer wieder.<sup>11</sup> In seiner letzten Predigt am 3. April 1968, also am Tag vor seiner Ermordung, identifiziert King den Kampf der Bürgerrechtsbewegung und seine eigene Existenz mit dem Auszug aus dem Ägypten der Sklaverei und dem Weg in das verheißene Land:

„[...] He's allowed me to go up to the mountain. And I've looked over. And I've seen the promised land. I may not get there with you. But I want you to know tonight, that we, as a people, will get to the promised land.“<sup>12</sup>

In derselben Kanzelrede nimmt King auch die Forderung des Propheten Amos nach Recht und Gerechtigkeit auf sowie die lukanische Erzählung, dass Jesus in der Synagoge von Nazareth aus Jesaja 61 liest und die Erwählung auf sich selbst bezieht:

„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadensjahr des Herrn.“ (Lk 4, 18 f.; Jes 61, 1 f.)

Dies exemplifiziert er dann noch durch die Erzählung vom barmherzigen Samariter.

Es finden sich also bei King in seiner letzten Predigt wesentliche theologische Motive der Black Church bzw. des afro-amerikanischen Baptismus: Gott als Befreier aus der Sklaverei, die Propheten als Kritiker der sozialen und juristischen Ungerechtigkeit durch ihre Verheißung von der von Gott intendierten Gerech-

<sup>10</sup> Vgl. HASPEL, MICHAEL: „Redemptive Suffering“ in Martin Luther Kings Theologie, in: ZThG 23 (2018), 213-233.

<sup>11</sup> Vgl. zum Beispiel die Predigt „The death of evil upon the seashore“, in: KING, MARTIN LUTHER: Strength to Love, Philadelphia 1981 (1963), 77-86.

<sup>12</sup> KING, JR., MARTIN LUTHER: I See the Promised Land (1968), in: WASHINGTON, JAMES M. (Ed.), A Testament of Hope. The Essential Writings and Speeches of Martin Luther King, Jr., San Francisco 1986 (Paperback 1991), 279-286, hier 286. Der Titel der Predigt wird auch mit „I've been to the Mountain Top“ angegeben. (Diese Textsammlung wird im Folgenden mit „ToH“ abgekürzt). Für Kings Verständnis der lukanischen Theologie entscheidend: THURMAN, HOWARD: Jesus and the Disinherited, Boston 1996 (1949).

tigkeit und schließlich Jesus, der nicht nur selbst in Armut Mensch geworden, sondern gekommen ist, um die Armen zu befreien und Armut und Ungerechtigkeit zu überwinden.

Erstens kann man darin eine Manifestation spezifisch baptistischer Bundes-theologie sehen.<sup>13</sup> Und mir scheint es in der Tat so zu sein, dass Kings Theologie wesentlich davon imprägniert ist. Zweitens ist darin aber schon angelegt, dass die durch den Bund verheißene Erlösung nicht nur individuell, sondern konstitutiv sozial gedacht wird. King hat diesen Zusammenhang von individueller und sozialer Erlösung christologisch rückgebunden:

„There are some who still find the cross a stumbling block, and others consider it foolishness, but I am more convinced than ever before that it is the power of God unto social and individual salvation.“<sup>14</sup>

Hier ist der Einfluss von Walter Rauschenbusch und dem Social Gospel deutlich. Rauschenbusch knüpft in seiner Sozial-Theologie an die prophetische Kritik und den Jesus, der das Evangelium für die Armen bringt, an. Hier korrespondieren klassische Elemente des afro-amerikanischen Baptismus und der Social Gospel-Theologie, die dann bei Martin Luther King, Jr. synthetisiert und aktualisiert werden.<sup>15</sup>

## 2 Die Personalität Gottes

King hat sich – auch unter dem Einfluss der liberalen Theologie, der er während seines Studiums begegnete – kritisch mit dem biblischen Literalismus und der evangelikalen Theologie der Schwarzen Kirche seiner Herkunft auseinandergesetzt. Zentral waren dabei Fragen des historischen Jesus, der Jungfrauengeburt, der leiblichen Auferstehung und des stellvertretenden Sühnetodes etc. Einschlägig sind dafür Studientexte Kings, die im Kurs „Christian Theology for Today“

<sup>13</sup> Vgl. SMITH, KAREN E.: Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen. Der Bundesgedanke in der frühen Ekklesiologie des Baptismus, in: STRÜBIND, ANDREA / ROTHKEGEL, MARTIN (Hg.): Baptismus. Geschichte und Gegenwart, Göttingen 2011, 23-46; SWARAT, UWE: Selbstentäußerung Gottes und Heilsgeschichte, in: LINK-WIECZOREK, ULRIKE / DERS. (Hg.): Die Frage nach Gott heute. Ökumenische Impulse zum Gespräch mit dem „Neuen Atheismus“ (Beihefte zur Ökumenischen Rundschau Nr. 111), Leipzig 2017, 500-517; STRÜBIND, ANDREA: Leben mit dem Gott des Bundes. Zur Bedeutung der „Covenant“-Theologie in der baptistischen Tradition, a. a. O., 181-194.

<sup>14</sup> KING, JR., MARTIN LUTHER: *Suffering and Faith* (1960), in: ToH, 41 f. Das Konzept der „social salvation“ findet sich schon bei Rauschenbusch und nimmt auch in der theologischen Debatte zur Zeit Kings eine wichtige Rolle ein. Vgl. etwa BENNETT, JOHN C.: *Social Salvation. A Religious Approach to the Problems of Social Change*, New York/London 1935.

<sup>15</sup> Zwar war Rauschenbusch auch Baptist, aber die Social Gospel-Bewegung war überkonfessionell und eng mit der liberalen protestantischen Theologie verknüpft, die eher in Spannung zum traditionellen evangelikalen Baptismus steht. Zu Kings Rauschenbusch-Rezeption vgl. DZIEWAS, RALF: Martin Luther King, Jr. Ein Visionär der Liebe, in: ZThG 23 (2018), 191-212.

bei George W. Davis entstanden sind.<sup>16</sup> Es finden sich im Internet zahlreiche Einträge, die auf Grund dieser Texte nicht nur anzweifeln, dass King Baptist, sondern dass er überhaupt ein Christ gewesen sei.

So wie das Social Gospel die Möglichkeit bot, die prophetische und jesuanische Befreiungsverheißung der Schwarzen Kirche in eine nicht-fundamentalistische Theologie zu integrieren, so bot der Ansatz des Bostoner Personalismus ein Modell, die Kritik auch in Bezug auf die dogmatischen Aussagen der Gotteslehre ernst zu nehmen und zugleich an einem personalen, in der Welt präsenten Gott festzuhalten. Dies ist notwendig, wenn Gott in der Lage sein soll, das Leid der Menschen wahrzunehmen, mitzuleiden und es tatsächlich zu überwinden. Das kommt in Kings Predigt „Our God is able“ zum Ausdruck<sup>17</sup> und wird von King in einer wichtigen Passage seines Essays „Pilgrimage to nonviolence“ noch weiter ausgeführt:

„More than ever before I am convinced of the reality of a personal God. True, I have always believed in the personality of God. But in the past the idea of a personal God was little more than a metaphysical category that I found theologically and philosophically satisfying. Now it is a living reality that has been validated in the experiences of everyday life. God has been profoundly real to me in recent years. [...] I am convinced that the universe is under the control of a loving purpose, and that in the struggle for righteousness man has cosmic companionship. Behind the harsh appearances of the world there is a benign power. To say that this God is personal is not to make him a finite object besides other objects or attribute to him the limitations of human personality; it is to take what is finest and noblest in our consciousness and affirm its perfect existence in him. It is certainly true that human personality is limited, but personality as such involves no necessary limitations. It means simply self-consciousness and self-direction. So in the truest sense of the word, God is a living God. In him there is feeling and will, responsive to the deepest yearnings of the human heart: *this* God both evokes and answers prayer.“<sup>18</sup>

Zwar betont King die nicht-metaphysische Erfahrung des personalen Gottes, aber es wird in diesen Ausführungen deutlich, dass dahinter religionsphilosophische und theologische Reflexionen stehen, und letztlich eine theologische Metaphysik.

King hat die Autoren des Bostoner Personalismus schon während seines Studiums am Crozer Theological Seminary kennen und schätzen gelernt. Sein Promotionsstudium hat er aus diesem Grund an der Boston University, dem dama-

<sup>16</sup> Vgl. CARSON, CLAYBORNE: The Papers of Martin Luther King, Jr., Vol. 1. Called to Serve. January 1929 – June 1951, Berkely/Los Angeles/London 1992, 225-294. Auf diese Edition wird im Folgenden mit dem Kürzel MLKP und der Bandangabe verwiesen.

<sup>17</sup> KING: Strength to Love, 107-114 (wie Anm. 11).

<sup>18</sup> A. a. O. 153. Fast alle von King hier genannten Aspekte finden sich auch in der Rekonstruktion des von King rezipierten Personalismus von RUFUS BURROW, JR.: God and Human Dignity. The Personalism, Theology and Ethics of Martin Luther King, Jr., Notre Dame 2006, 89-123. Auf diesen Abschnitt beziehen sich auch die folgenden Ausführungen.

ligen Zentrum des Personalismus, absolviert. Dort beschäftigte er sich intensiv mit den Fragen der (All)Macht und Personalität Gottes.

Die klassische Auffassung von der Allmacht und Allwissenheit Gottes, die in der schwarzen baptistischen Kirche seiner Herkunft weit verbreitet war, wurde für King zunehmend inakzeptabel. Denn dann wäre nicht nur die abstrakte Frage nach dem Bösen in der Welt nicht befriedigend zu lösen gewesen, sondern es hätte ganz konkret die Frage Plausibilität gewonnen, ob Gott ein weißer Rassist sei, wie es etwa William R. Jones formuliert hat,<sup>19</sup> wenn er oder sie die Versklavung und Unterdrückung der Schwarzen zuließ und zulässt. Für King war dabei entscheidend, dass bei der Überwindung des traditionellen Allmachtsverständnisses Gott einerseits über *hinreichende* Macht verfügt, um in die Geschichte so einzugreifen, dass letztendlich das Gute die Oberhand behält. Andererseits konnte er sich einen Gott nur personal denken, der leidet und mitleidet, und der die von ihm geschaffenen Menschen ebenfalls als Personen anerkennt. Dies setzt voraus, dass Gott den Menschen Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit gibt, diese anerkennt und sich so selbst in seiner Macht begrenzt.<sup>20</sup> Rufus Burrow, der wohl beste Kenner der Rezeption des Personalismus bei King, fasst dies folgendermaßen zusammen:

„Power as such is not the most defining trait of God. Rather the idea of sufficient power to accomplish the most noble ends or purposes in cooperation with created persons is the view closest to King’s.“<sup>21</sup>

Dieses Modell, das zwar die traditionelle Allmachtsvorstellung aufgibt, aber an einem personalen Gottesverständnis festhält, grenzt King dann in seiner Dissertation gegen Vorstellungen bei Paul Tillich und Henry Nelson Wieman ab, die in Kings Auffassung die Personalität Gottes bzw. seine Benevolenz aufgeben, beides Attribute, die für King essentiell sind.<sup>22</sup>

Mit dem theologischen Modell des Personalismus hat King für seine Fragen Antwortmöglichkeiten gefunden, die über die traditionellen Vorstellungen in der Schwarzen Kirche hinausgehen, aber an diese anschlussfähig bleiben.<sup>23</sup>

<sup>19</sup> JONES, WILLIAM R.: *Is God A White Racist? A Preamble to Black Theology*, Garden City/NY 1973.

<sup>20</sup> Wenn ich richtig sehe, wird dieser Gedanke der Selbstbeschränkung Gottes im Personalismus und bei King aber nicht mit der Inkarnations- oder Kenosis-Vorstellung verknüpft. Vgl. dazu SWARAT: *Selbstentäußerung Gottes und Heilsgeschichte* (wie Anm. 13).

<sup>21</sup> BURROW, *God and Human Dignity* 101 (wie Anm. 18).

<sup>22</sup> KING, JR., MARTIN LUTHER: „A Comparison of the Conceptions of God in the Thinking of Paul Tillich and Henry Nelson Wieman“ (1955), in: MLKP II, 339-548. Zur Plagiatsproblematik hinsichtlich der Dissertation siehe den entsprechenden Abschnitt der Einleitung des Bandes (23-26).

<sup>23</sup> In der King-Rezeption und Deutung vertritt vor allem JAMES CONE die Auffassung, King vertrete weiter die traditionelle Omnipotenz-Vorstellung der Schwarzen Kirche (CONE, JAMES H.: *Martin and Malcolm and America. A Dream or a Nightmare?*, Maryknoll/New York 1992, 29f.; DERS.: *God of the Oppressed*, Maryknoll/New York 1997 [1975], 163). Textlichen Anhalt gibt es dafür durchaus, da King vor allem in Predigten in afro-amerikanischen Gemeinden traditionelle Sprache und Metaphorik benutzt. Ich halte die Argumentation von Burrow für über-

### 3 Die Personalität der Menschen und das moralische Universum

Gleichursprünglich zur Personalität Gottes ist für diesen Ansatz die korrespondierende Personalität der Menschen. Rufus Burrow fasst die Implikationen konzentriert zusammen:

„[R]eality is personal, persons have inviolable dignity, to be is to be free, reality is social, and the universe is friendly to value.“<sup>24</sup>

Die erste Konsequenz aus der Personalität Gottes ist, dass die Personalität der Menschen mit der unverlierbaren Würde eines jeden Menschen untrennbar verbunden wird. Aus der Personalität Gottes, dessen Liebe unbegrenzt, Gott also benevolent ist, folgt zweitens die Vorstellung, dass es eine objektive moralische Ordnung in der Welt gibt, dass also Gottes Liebe auf Gerechtigkeit in der Welt zielt und diese letztlich auch erreichen wird.<sup>25</sup> Als Drittes ergibt sich daraus, dass Gott als Urheber dieser moralischen Ordnung die Menschen darin unterstützt – man könnte von einer *gratia cooperans* sprechen –, gemäß der moralischen Ordnung aus Liebe für die Gerechtigkeit einzutreten. In Kings Texten begegnet das immer wieder verbunden mit der Vorstellung des „cosmic companionship“:

„There is something in the universe that unfolds for justice and so in Montgomery we felt somehow that as we struggled we had cosmic companionship. And this was one of the things that kept the people together, the belief that the universe is on the side of justice.“<sup>26</sup>

Bei King wird die in der Personalität konstituierte Würde aller Menschen biblisch mit der Vorstellung der *imago Dei* und dem Konzept der Gotteskindschaft begründet und mit der Vorstellung der Bürger- bzw. Menschenrechte verknüpft.<sup>27</sup> Die Personalität Gottes äußert sich also in der Liebe zum Menschen. Die Personalität der Menschen begründet deren Würde und Freiheit. Aus Liebe ordnet Gott die Welt auf Gerechtigkeit aus. In der Reziprozität der Personalität Gottes und der Personalität der Menschen sind also theologisch für King die zentralen Güter der Freiheit und Gerechtigkeit fundiert.

---

zeugend. Sie wird m. E. auch gestützt durch den systematischen Zusammenhang bei King von Gottesvorstellung, Cooperatio Dei, Redemptive Suffering etc. Vgl. zu den kritischen Perspektiven BURROW, God and Human Dignity 120-123 (wie Anm. 18).

<sup>24</sup> BURROW, God and Human Dignity 90 (wie Anm. 18).

<sup>25</sup> Eine solche Vorstellung einer objektiven moralischen Ordnung bzw. objektiver moralischer Werte würde man heute in der Ethik als moralischen Realismus kategorisieren.

<sup>26</sup> KING, JR., MARTIN LUTHER: The Power of Nonviolence, ToH, 12-15, hier 14.

<sup>27</sup> Vgl. BAKER-FLETCHER, GARTH: Somebodyness. Martin Luther King, Jr., and the theory of dignity, Minneapolis 1993; WILLS, RICHARD W.: Martin Luther King, Jr. and the Image of God, Oxford/New York 2009; HASPEL, MICHAEL: Gottebenbildlichkeit und Menschenwürde. Implikationen für Bildung und Öffentlichen Diskurs in Martin Luther King, Jr.'s Konzeption „Öffentlicher Theologie“, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 64 (2012), 251-264; DERS.: Die Quellen von Martin Luther Kings theologischer Konzeption der Menschenrechte und sozialen Gerechtigkeit, in: ZThG 21 (2016), 290-316.

Freiheit und Gerechtigkeit werden im Zusammenwirken von Gott und den Menschen realisiert. Hier verbindet King zwei Motive, die auch in der baptistischen Theologie prominent sind und bundestheologisch begründet werden: Zum einen die Vorstellung, dass jedem einzelnen Menschen gewisse Rechte zukommen, zum anderen die Überzeugung, dass es der Antwort und Mitwirkung der Menschen bedarf, um Gottes Liebe wirksam werden zu lassen – im Glauben und im Handeln.

Denn beide Dimensionen – die des Heils und die des richtigen Handelns – sind bei King dadurch verbunden, dass er individuelle und soziale Erlösung und Befreiung untrennbar zusammendenkt.<sup>28</sup> Das Zusammenwirken mit Gott (*cooperatio Dei*) bezieht sich also nicht nur auf die Frage, wie der Glaube in der Lebensgestaltung praktisch wird,<sup>29</sup> sondern auch darauf, dass die Lebensführung als Heiligung das Heil (zunächst individuell gedacht) mitverwirklicht. Um Kings Ansatz zu verstehen, muss man ihn in den Kontext der us-amerikanischen (christlichen) Religions- und Theologiegeschichte einordnen. Im Zuge des *Second Great Awakening* kam es zu einer grundsätzlichen Umformung des Heilsverständnisses in weiten Teilen der calvinistisch geprägten Strömungen des reformatorischen Christentums, aus der auch der Evangelikalismus hervorgegangen ist, der wiederum die Frömmigkeit und Theologie der Schwarzen Baptisten beeinflusst hat. Michael Hochgeschwender fasst dies folgendermaßen zusammen:<sup>30</sup>

„Im Unterschied zum klassischen Calvinismus glaubte man nicht mehr an eine heils-exklusive Prädestination der Wenigen, des heiligen Rests gegenüber der *massa damnata*, sondern daran, daß jeder Mensch durch sein Handeln und seine freie Wahl die Möglichkeit hatte, zum Heil zu gelangen. Dramatischer kann protestantische Theologie nicht umgedeutet werden.“<sup>31</sup>

Für King war genau diese Vorstellung zentral, die sowohl bundestheologisch als auch personalistisch begründet ist: Ein personaler Gott gibt den Menschen aus Liebe Personalität und damit Freiheit und Würde. Die Welt ist so geordnet, dass am Ende durch das Zusammenwirken von Gott und Menschen in Liebe Freiheit und Gerechtigkeit verwirklicht werden können. Diese theologische Orientie-

<sup>28</sup> Vgl. WILLS, Martin Luther King 94-112 (wie Anm. 27). Wills verwendet dafür den Ausdruck „cooperative grace“ und ordnet King als „Semi-Pelagianer“ ein (94 f.). Die Vorstellung der *cooperatio* findet sich auch im Social Gospel: „It is faith to see God at work in the world and to claim a share in his job.“ (RAUSCHENBUSCH, WALTER: *Theology for the Social Gospel*, 2010 (Reprint von 1918), 102.

<sup>29</sup> Vgl. dazu das Kapitel „Glaube und Handeln“ in: HASPEL, MICHAEL, *Sozialethik in der globalen Gesellschaft. Grundlagen und Orientierung in protestantischer Perspektive*, Stuttgart 2010, 38-61.

<sup>30</sup> Vgl. den entsprechenden Abschnitt in HASPEL, *Redemptive Suffering* 223 f. (wie Anm. 10).

<sup>31</sup> HOCHGESCHWENDER, MICHAEL: *Erweckte und Verschreckte. Die religiöse Umwelt Abraham Lincolns*, in: NAGLER, JÖRG / HASPEL, MICHAEL (Hg.), *Lincoln und die Religion. Das Konzept der Nation unter Gott (= scripturae 2)*, Weimar 2012, 55-86, hier 69. Vgl. dazu auch DERS.: *Amerikanische Religion. Evangelikalismus, Pfingstlerum und Fundamentalismus*, Frankfurt a. M./Leipzig 2007, besonders 77-116.

rung hat nicht nur Konsequenzen für die einzelnen Christinnen und Christen, sondern auch für Gemeinde und Kirche und ihre Funktion in der Welt.

## 4 Die Schwarze Kirche und der Einsatz für Freiheit und Gerechtigkeit

In der Bürgerrechtsbewegung im Süden der USA in den 1950er und 1960er Jahren waren es vor allem afro-amerikanische Kirchengemeinden, die das organisatorische Rückgrat der Protestbewegung bildeten. Sie verfügten über Räume, Vervielfältigungsmaschinen, Telephone, sowie über Menschen, die in der Lage waren, sowohl Leitungsaufgaben als auch die Kommunikation und Organisation zu übernehmen. Die Kirchen dienten als Versammlungsorte und Wartesäle für das alternative Transportsystem während des Busboykotts in Montgomery, als Schutz- und Übernachtungsorte während der Freedom Rides. Und vor allem konnten die schwarzen Kirchen eine Massenbasis mobilisieren.

Dass der Black Church diese Funktion zukam, hatte auch ganz profane gesellschaftliche Gründe. Sie war im Süden der USA zu diesem Zeitpunkt die einzige Organisation der Schwarzen, die unabhängig von der Kontrolle der Weißen war und über die notwendigen Ressourcen verfügte. Insbesondere die Pfarrer waren diejenigen Schwarzen, welche die größte Unabhängigkeit von Weißen hatten, da sie finanziell und arbeitsrechtlich nicht von ihnen abhängig waren. Dazu kam, dass in den meisten Südstaaten die klassischen Bürgerrechtsorganisationen verboten oder weitgehend in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt waren.<sup>32</sup>

Aber dass viele – bei weitem ja nicht alle – afro-amerikanischen Kirchengemeinden sich an der Protestbewegung beteiligten und diese wichtige Rolle annahmen, hat auch theologische Gründe. Dies äußert sich zum einen in ihrer kongregationalistischen Struktur, zum anderen in ihrem ekklesiologischen Selbstverständnis, als Kirche Verantwortung für Freiheit und Gerechtigkeit in der Gesellschaft wahrzunehmen.

Auch wenn den schwarzen Pfarrern in den Gemeinden meist eine patriarchale Rolle zukam, sei es, dass sie sie einforderten, sei es, dass sie ihnen zugeschrieben wurde, waren die Gemeinden durchweg nach kongregationalistischem Modell selbstorganisiert. Darin gewinnt der bundestheologische Ansatz Gestalt, dass

<sup>32</sup> Vgl. dazu ausführlich MORRIS, ALDON D.: *The Origins of the Civil Rights Movement*. Black Communities Organizing for Change, New York 1986; MCADAM, DOUG: *Political Process and the Development of Black Insurgency 1930-1970*, Chicago/London 1985 (1982). HASPEL, MICHAEL: *Politischer Protestantismus und gesellschaftliche Transformation. Ein Vergleich der evangelischen Kirchen in der DDR und der schwarzen Kirchen in der Bürgerrechtsbewegung in den USA*, Tübingen/Basel 1997, 232-308; DERS.: *Freie Kirchen und der Kampf um politische Freiheit. Die Rolle der Black Church in der Bürgerrechtsbewegung in den USA*, erscheint demnächst in einem Sammelband der Vorträge der internationalen Tagung „Eine freie Kirche in einer freien Gesellschaft: Freikirchliche Perspektiven auf das Verhältnis von Kirche und Staat“, Berlin, 6.-7.12.2017, hg. von Martin Rothkegel.

der Bund Gottes mit den Menschen diese auch untereinander zum Dienst verbindet. Damit war die Erwartung einer aktiven Mitgliedschaft verbunden.

In Kings Gemeinde in Montgomery, der Dexter Avenue Baptist Church, gab es bereits ein hohes Maß an Selbstverantwortung, Selbstorganisation, Engagement und Partizipation. Als King im Oktober 1954 in die Gemeinde kam, hat er dies noch weiter befördert. Er hat zur Vernetzung der Gemeindeglieder etwa Gemeindekreise angeregt, die jeweils alle in einem Monat Geborenen umfassten. Darüber hinaus hat er verschiedene funktionale Ausschüsse eingerichtet und ein Komitee vorgeschlagen, das gesellschaftliche und politische Aufgaben der Gemeinde unterstützen sollte:

„Since the gospel of Jesus is a social gospel as well as a personal gospel seeking to save the whole man, a Social and Political Action Committee shall be established for the purpose of keeping the congregation intelligently informed concerning the social, political and economic situation. [...] This committee shall keep before the congregation the importance of the N. A. A. C. P. The membership should unite with this great organization in a solid block. This committee shall also keep before the congregation the necessity of being registered voters. Every member of Dexter must be a registered voter.“<sup>33</sup>

Diese Maßnahme hat King also bereits weit über ein Jahr vor dem Busboykott angeregt. Daraus wird deutlich, dass sich hier die beiden genannten ekklesiologischen Aspekte verschränken. Zum einen das kongregationalistische Gemeindeprinzip, zum anderen die gesellschaftliche Verantwortung der Gemeinde. Social Gospel und Personal Gospel werden miteinander verknüpft. Daraus ergibt sich für King, soziale und politische Verantwortung als originäre Aufgabe der Gemeinde zu übernehmen. Diese nimmt sie in eigener Verantwortung und Selbstorganisation wahr. Es waren dann nicht zufällig engagierte Mitglieder der Dexter Avenue Baptist Church, auch aus dem Social and Political Action Committee, die wichtige Aufgaben im Rahmen des Busboykotts ein Jahr später übernahmen.

Daran wird übrigens auch deutlich, dass eine funktionierende äußere Gestalt der Kirche eine theologische Dimension hat.

Gerade weil dieses Verständnis von Kirche für King fundamental war, war es ihm nicht nur ein politisches Ärgernis, sondern eine geistliche Anfechtung, dass die meisten weißen Kirchen, aber auch viele schwarze Gemeinden, sich nicht am Protest für Würde, Freiheit und Gerechtigkeit beteiligten, ja zum Teil diesen ablehnten, oder im Falle der Southern Baptists, die rassistische Segregation weithin bejahten und biblisch begründen zu können meinten.<sup>34</sup>

<sup>33</sup> KING, JR., MARTIN LUTHER: Recommendations to the Dexter Avenue Baptist Church for the Fiscal Year 1954-1955, MLKP II, 287-294, hier 290. Vgl. KING, Stride Toward Freedom 30 (wie Anm. 5).

<sup>34</sup> Vgl. KING, JR., MARTIN LUTHER: Eulogy for the Martyred Children, in: ToH, 221-223; DERS.: Letter from Birmingham City Jail, in: ToH, 289-302; WALDSCHMIDT-NELSON, BRITTA: Abolitionist oder Pragmatist. Lincoln und die zeitgenössische Debatte über Sklaverei und die Gleichberechtigung schwarzer Amerikaner, in: NAGLER/HASPEL (Hg.): Abraham Lincoln und die Religion 87-120 (wie Anm. 31).

Es ist also deutlich, dass King wesentliche Elemente baptistischer Ekklesiologie, wie Unabhängigkeit und bundestheologisch begründeten Kongregationalismus, voraussetzt. Diese sind konstitutiv für die Rolle der Schwarzen Kirche in der Bürgerrechtsbewegung geworden, indem sie mit einer Ekklesiologie des Social Gospel verknüpft und über die theologisch begründete Gewaltlosigkeit auch inhaltlich prägend wurden. So hat King die Bürgerrechtsbewegung von Anfang an als christliche und daher gewaltfreie Bewegung verstanden.<sup>35</sup>

## 5 Fazit

Die Diskussion um Kings Theologie und die Einflüsse auf diese ist immer auch eine Debatte über Deutungshoheiten, Aneignung und Enteignung. Die zentrale Bruchlinie verläuft dabei entlang der Frage, wie die Prägung Kings durch die afro-amerikanische kirchlich-theologische Tradition im Verhältnis zu seiner formalen, meist an weißen europäischen oder europäisch-stämmigen Theologen orientierten akademischen theologischen Ausbildung steht. Die Frage nach seiner konfessionellen Herkunft und Prägung als Baptist spielt dabei fast keine Rolle. In den meisten Büchern zu King taucht das Stichwort „Baptist/isch“ gar nicht in den Indexen auf. Das hat mit Sicherheit damit zu tun, dass diese spezifische Prägung in den afro-amerikanischen methodistischen Kirchen des Südens sehr ähnlich war und ist. Und die meisten schwarzen Christinnen und Christen zur Zeit Kings gehörten einer dieser beiden Konfessionsgruppen an. Man könnte also mehr generisch von einer afro-amerikanischen evangelikal geprägten christlichen Spiritualität und Theologie im Süden der USA sprechen. Daher auch der inklusive Begriff der Black Church, der konfessionsübergreifend ist. In diesem Sinne hätte King auch sagen können: I am not only the son of a *black preacher*, but also ...

Allerdings sollte in meinen Ausführungen durchaus deutlich geworden sein, dass es theologische Prägungen bei King gibt, die zu den wesentlichen Merkmalen des Baptismus gehören und die sich deutlich etwa von lutherischen oder anglikanischen Profilen unterscheiden. King wird wohl nicht im exklusiv konfessionalistischen Sinne hinreichend als Baptist zu verstehen sein. Er hat sich wohl selbst nicht so verstanden. Seine Orientierung war von vorneherein ökumenisch und zunehmend inter-religiös. Aber man wird ihn eben auch nicht ohne seine Wurzeln im schwarzen Südstaatenbaptismus verstehen können. Diese Prägungen hat er dann in Auseinandersetzung mit dem Social Gospel, dem Personalismus und dem christlichen Realismus in einer Theologie der Freiheit und Ge-

<sup>35</sup> Dies wird schon in der ersten Ansprache am Vorabend des Busboykotts deutlich. Vgl. KING, JR., MARTIN LUTHER: Address, MIA Mass Meeting at Holt Street Baptist Church, Montgomery, Ala. 5 December 1955, in: MLKP III, 71-79.

rechtigkeit entfaltet. Insofern wird man King als *Baptisten höherer Ordnung*<sup>36</sup> bezeichnen dürfen.

### Summary

Martin Luther King was as much a theologian as a political activist. His theology of freedom and social justice originated within a specific „black“ American Baptist environment, which stands self-consciously in association with other such churches in the Afro-American tradition. In spirituality and theology, the elements of suffering, slavery and liberation are particularly emphasized. King's relatively liberal theological positions led him to pose critical questions regarding the virgin birth, the bodily resurrection and substitutionary atonement. Yet the Baptist covenant theology and a congregationalist ecclesiology remained influential on King. He combined elements of traditional black Baptist theology with concepts of the Social Gospel and Boston Personalism to develop his theology of love, liberation and justice. Thus, he can be understood, borrowing a phrase from Schleiermacher, as a Baptist of higher order.

Prof. Dr. *Michael Haspel*, Martin-Luther-Institut an der Universität Erfurt, Nordhäuser Straße 63, 99089 Erfurt; E-Mail: michael.haspel@uni-erfurt.de

<sup>36</sup> In Abwandlung des Diktums SCHLEIERMACHERS, er sei wieder ein Herrnhuter geworden, allerdings höherer Ordnung (Brief an Georg Reimer, Gnadenfrei, den 30. April 1802 [Nr. 1220], in: KGA, Abt. 5, Bd. 5, Briefwechsel 1801-1802, Göttingen 1999, 393) Er bringt damit zum Ausdruck, dass er zwar im engen Sinn kein Herrnhuter war, aber wesentliche Elemente Herrnhuter Theologie und Frömmigkeit, wie etwa die Bedeutung des religiösen Gefühls, in seiner Theologie und Spiritualität wirksam sind. Vgl. GRÄB, WILHELM: Ein Herrnhuter – höherer Ordnung. Die Spiritualität Friedrich Daniel Ernst Schleiermachers (1768-1834), in: ZIMMERLING, PETER (Hg.): Handbuch Evangelische Spiritualität, Bd. 1: Geschichte, Göttingen 2017, 529-548.